

Predigt am Sonntag Misericordias Domini, 15. April 2018, 1. Petrus 5,1-4

(Zuvor wurde das Lied „Wunderbarer Hirt“ gesungen.)

„Du bist ein wunderbarer Hirt“ ist sicher ein Lob, das hin und wieder auch einem menschlichen Hirten ganz guttäte. Auch einem Hirten einer Gemeinde, also einem Pastor - das ist ja das lateinische Wort für Hirte. Allerdings: Noch schöner wäre es, so ein Lob würde auch stimmen. Und davon sind Gemeindeleitungen und Pastoren überall in der Welt weit entfernt. Nein, anständig hoffentlich, wunderbar ist nur einer. Manches Lob muss einfach unserem einzigen wunderbaren Hirten, unserem Gott und Retter, vorbehalten bleiben.

Das heißt nun nicht, dass der nicht auch Vorstellungen hätte, wie der Dienst der Pastoren und Leitungspersonen einer Gemeinde sein sollte. Schließlich ist es Gottes Herde, und nicht die von irgendeinem Menschen, auch nicht die des Pastors oder Propstes oder Bischofs. Eine Stelle in der Bibel, wo es um Gottes Vorstellungen für den Dienst eines Pastors geht, finden wir im heutigen Predigttext, recht am Ende des 1. Briefs des Apostels Petrus. Es gibt noch andere, konkretere. Aber heute soll es um diese sehr grundsätzliche gehen.

Nun werden Sie vielleicht sagen: Naja gut, ist ja nicht unwichtig, dass die Pastoren auch eine Dienstanweisung von ihrem obersten Hirten haben, also von Gott selber. Aber was geht mich das an? Ich bin kein Pastor, keine Pastorin, Gott sei Dank! Warum ist so was als Predigttext vorgegeben?

Ich vermute, aus demselben Grund, aus dem es in einem Brief an eine Gemeinde steht. Denn sonst könnten zwei oder drei andere Dinge passieren:

Der Pastor, Pfarrer, Priester, Älteste, Prediger, wie immer es in der jeweiligen Gemeinde heißen mag, könnte sich vor die Gemeinde hinstellen und einfach sagen: „Ich bin euer Pastor, und Gott will, dass ich hier folgende Dinge tue und anordne und regle.“ Und die Gemeinde könnte nicht nachprüfen, ob Gott das wirklich will. Der Pastor könnte sein Amt und im Namen dieses Amtes andere Menschen missbrauchen.

Oder aber die Gemeinde - oder die Lautesten oder die Frömmsten oder die Meisten in der Gemeinde - könnten selber entscheiden, was ihr Pastor zu tun hat und was nicht, was und worüber und wie lange er predigen soll, und sie könnten sich ihre Leitung nach ihren eigenen Vorstellungen zurechtzimmern und aussuchen.

Oder Leitung und Gemeinde setzen sich an den runden Tisch und handeln aus, wie der Dienst der Leitung aussehen soll. Alle paar Jahre wird neu verhandelt.

Und das alles, ohne dass irgendein Rahmen vorgegeben ist.

Alle diese Dinge passieren andauernd auf der Welt - und richten großen Schaden in der Kirche an. Viel größeren, als es jeder andere Skandal könnte. Darum ist es gut, dass wir ein paar Vorgaben von Gott haben, wie er sich den Dienst der Pastoren und der Leitung vorstellt, und dass alle darüber Bescheid wissen können. Damit sind nicht alle Einzelfragen geklärt, aber es ist ein Rahmen vorgegeben. Innerhalb dieses Rahmens muss man bleiben, innerhalb dieses Rahmens kann man selbstständig entscheiden, sogar demokratisch. Es geht eben doch die ganze Gemeinde etwas an, wie Gott den Dienst der Hirten seiner Herde haben möchte. Erwartungen der Gemeinde oder Visionen des Pastors sind nicht maßgeblich, sind nicht einmal notwendig. Sondern nötig ist der Rahmen, den Gott uns vorgibt.

Es geht dabei nicht nur um Pastorinnen und Pastoren, es geht alle etwas an, die in der Gemeinde Verantwortung tragen, Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher und alle, die irgendeine Gruppe leiten. Nicht, weil Prediger unbedingt immer Leitungsverantwortung tragen mussten. Sondern weil die Leitung der Gemeinde immer ein geistliches Amt ist. Es ist in der Kirche nicht möglich, geistlich und organisatorisch zu trennen. Aber zumindest ich komme aus der Nummer nicht raus. Also hören wir Worte aus dem 1. Petrusbrief im 5. Kapitel, die Verse 1-4

1 Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: 2 Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, 3 nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. 4 So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Drei Dinge sind es, auf die wir heute besonders hingewiesen werden.

Erstens: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, nicht gezwungen, sondern freiwillig. Die Ältesten in der Gemeinde, die Petrus vor Augen hat, sind zur Leitung berufen worden, weil sie die ältesten waren. Noch heute heißt der Kirchenvorstand in manchen Kirchen Presbyterium, also Ältestenrat, aber die sind dann doch gewählt. Die erste Pfarrstelle wird auch bei uns nicht ausgesucht, sondern zugeteilt. Nun ist das hier meine zweite, und man könnte sagen, freiwilliger als nach einer Bewerbung geht es ja wohl nicht. Aber vergessen wir nicht: Es waren und sind immer Umstände und Zeitfenster und Begegnungen, die sich Menschen nicht aussuchen, die zusammenpassen und zusammenführen. Der Besitzer der Herde, Gott selber, hat ein Auge darauf, wer an welchen Ort kommt. Auch wenn man manchmal nicht versteht, warum es so war. Und auch wenn es immer nur für eine begrenzte Zeit ist, schließlich ist es ja die Herde Gottes und nicht die von Pastor Asmussen, Göldner, Stahnke oder Wendt, die er für eine gewisse Zeit als Hirten hier eingesetzt hat. Es gibt in jedem Beruf Phasen und Aufgaben, die mehr Spaß machen als andere. Und trotzdem sollen wir unsere Arbeit freiwillig tun. Es geht hier nicht um Gefühle. Von niemandem kann verlangt werden, dass er jede Arbeit mit guten Gefühlen macht.

Aber es geht darum, jeden Morgen wieder „Ja“ zu sagen zu der Aufgabe, die Gott uns gibt. Mit unserem eigenen Willen in Gottes Plan einwilligen. Das gibt es nicht nur im kirchlichen Dienst. Das gibt es überall, wo wir Aufgaben oder eine Verantwortung haben. Auch in einer Ehe genügt es nicht, sich einmal entschieden zu haben. Jeden Morgen neu müssen wir innerlich „Ja“ zueinander sagen. Zu den Kindern, die uns geschenkt worden sind. Zum Büro, zum Hof und zum Fließband. Uns das bewusstmachen: Ich bin hier, niemand zwingt mich, ich bin bereit zu tun, was Gott mir zu tun gibt. Nicht mehr als das. Aber auch nicht weniger. Da, wo du bist, da wo Sie sind, hat Gott Sie hingestellt, dazu gilt es „Ja“ zu sagen. Das fällt mal leichter und mal sehr schwer. Aber wenn wir nicht in Gottes Plan einwilligen, wird es unmöglich.

Das zweite: Nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund. Nicht wegen des Geldes, sondern gern.

Die Leitungen der ersten christlichen Gemeinden hatten kein Gehalt. Es gab einige, die von den Gemeinden versorgt wurden, damit sie sich ganz dem Dienst widmen konnten, andere versorgten sich selber. Auch heute ist das Einkommen der Pastoren kein Lohn, sondern eine Versorgung, damit man mehr Zeit für die Gemeinde hat, als wenn man erwerbstätig sein müsste.

Als wir im Vikariat wussten, dass nicht alle in den Dienst übernommen würden, da haben wir gesagt: Am Geld soll es nicht scheitern, zahlt uns weniger und nehmt mehr von uns. Wir wollen tun, was wir gelernt haben, und irgendwie davon leben können. Wir sagten das wohl nicht laut oder überzeugend genug. Und wenn ich heute sagen würde, dass ich mit Freude auf einen Teil verzichten könnte, dann wäre das ... gelogen. Trotzdem: Warum arbeiten Menschen im Reich Gottes? In der Gemeinde oder in der Mission. Haupt-, Neben- oder Ehrenamtlich. Was ist die Motivation? Und wie sieht es in anderen Berufen aus? Wenn man euch Jugendliche fragt, was euer Traumberuf wäre, wem wäre das Gehalt völlig egal? Dabei kommt das Wort „Beruf“ eigentlich von „Ruf“. Martin Luther hat das Wort „Beruf“ erfunden, um zu sagen: Alle Arbeiten sind gleich heilig. Wo sind Menschen, die sich gerufen wissen? Die an ihrer Stelle ihre Arbeit machen, weil sie sich am richtigen Platz wissen. Als Bundespräsident, als Sozialarbeiterin, als Hausmann oder Hausfrau. Gott sei Dank für die vielen, die wenigstens in ihrer sogenannten Freizeit sich engagieren für das, was sie richtig finden - in Vereinen, Parteien, Gewerkschaften oder der Kirche. Und auch diesen Menschen sei Dank.

Das dritte, was Gott von Hirten der Gemeinde möchte, wie sie ihre Arbeit tun sollen: Nicht als Herren der Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. Hoppla! Da gehen nun göttliche und menschliche Vorstellungen sehr auseinander. Nicht wenige denken, wenn der Pastor nur den richtigen Leitungsstil hätte, wären alle Probleme gelöst. Und wenn es welche gibt, liegen sie daran, dass er den falschen hat. Es ist sprachgeschichtlich nicht ganz sicher, aber doch in den Volksglauben übergegangen, dass das Wort „Pfarrer“ eigentlich „Pfarr-Herr“ bedeutet. Das passte zum Verhalten vieler dieser Pfarr-Herren. Was zuerst da war, das Verhalten der Geistlichen oder die Deutung des Wortes, weiß man nicht mehr. Aus der Bibel kommt jedenfalls beides nicht.

Heute scheint das Problem nicht mehr so weit verbreitet, einige wünschen sich sogar schon autoritärere Pastorinnen oder Pastoren. „Der Herr Pfarrer soll endlich mal auf den Tisch hauen und sagen, wo es langgeht!“ heißt es in manchen Gemeinden, und gemeint ist: „Er soll endlich mal den anderen klarmachen, dass ich recht habe!“

Aber es ist die Herde Gottes. Nur er darf bestimmen, wo es langgeht. Die Leitenden, Pastoren oder Diakone, Kirchenvorsteher oder Ehrenamtliche Gruppenleitungen, haben eine viel schwerere Aufgabe: Vorbilder zu sein.

Heißt das nun also doch: Vorzeigechristen? Perfekt in ihrem Lebenswandel und fehlerlos? Nicht, dass das nicht schön wäre. Wenn es realistisch wäre, wäre es sicher ein erstrebenswertes Ziel. Vorbilder darin, es anzustreben und nach diesen Maßstäben zu leben, sollen wir sein. So wie jeder, der für andere Menschen Verantwortung trägt. Und wir alle wissen, dass wir oft genug es nicht hinbekommen. Aber es ist nicht irgendein Ideal, das unseren Weg bestimmt, sondern es ist eine Person, unser guter Hirte Jesus Christus. Vorbilder der Herde zu sein, heißt, ihm nachzufolgen. Es heißt, nicht nur darüber zu reden, wie der Glaube gelebt werden soll, sondern auch selbst regelmäßig zu beten und in der Bibel zu lesen. Es heißt, selbst aus den Quellen leben, an die wir andere führen wollen. Aus der Taufe, dem Abendmahl, dem Zuspruch der Vergebung. Darum ist das wichtigste, worin wir Vorbilder sein sollen: Immer wieder Gottes Vergebung in Anspruch nehmen.

Nicht so tun, als hätten wir keine Fehler, und als hätten wir es nicht nötig, dass Gott uns vergibt. Sondern Gott und den Menschen unsere Sünde bekennen, um Vergebung bitten, auch wo nichts mehr wiedergutzumachen ist. Selber, wenn wir mal frei haben, oder zu Uhrzeiten, wo wir nicht dran sind, zum Gottesdienst gehen, Gottes Wort hören und das Abendmahl empfangen. Seine Vergebung zugesprochen bekommen. Das brauchen wir selbst, so wie jeder Mensch, aber auch die Gemeinde hat ein Recht darauf, dass wir uns diese Zeiten nehmen.

Liebe Geschwister, es fällt schwer, etwas Persönliches zu diesen Anweisungen zu sagen. Man ist als Pastor entweder versucht, zu betonen, dass man ihnen entspricht, oder sich zu verteidigen, wo es nicht der Fall ist. Beides würde nicht hierher gehören.

Ich möchte Sie und euch lieber um etwas bitten: Hirte einer Gemeinde zu sein, Pastor, war seit meinem 18. Lebensjahr mein Berufsziel. Aber es gibt auch kaum einen Beruf, wo die Wahrscheinlichkeit, Fehler zu machen, den Menschen und den Ansprüchen nicht gerecht zu werden, Menschen wehzutun, so groß ist. Darum brauchen wir Pastorinnen und Pastoren, wir Gemeindeleitung und Gruppenleitung, Haupt- und Ehrenamtliche, ganz egal - wir brauchen Ihre und eure Gebete. Ich bitte Sie: Beten Sie für uns. Nehmen Sie sich, nehmt ihr euch, wenigstens einmal die Woche Zeit, Gott euren Pastor und Eure Gemeinde- und Gruppenleitungen anzubefehlen, vielleicht für sie zu danken, aber vor allem, für sie zu beten, um Kraft und um Schutz vor Versuchungen, um Geduld, um Sanftmut und um Vergebung, Weisheit und gutes Familienleben.

Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Nichts ist selbstverständlich. Aber wir werden gemeinsam geführt und versorgt von dem wunderbaren Hirten, der seine Herde nie im Stich lässt. Amen